



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christlichen Helden-Ritters Tapfferer Streit und
Gegenwehr Unter dem Creutz-Fähnlein deß Herren Jesu
Auff dem Kampff-Platz dieser Welt/ so wol wider alle
Trübsalen und Widerwertigkeiten/ als auch ...**

Lull, Caspar Peter

Cöllen, 1686

Das 17. Capitul. Von der Melancholey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51881)

Furcht und Zittern unser Heil wircken sol-
 len *Phil. 2. 12.* Der H. Bernardus in *Cant.*
 den 14. vers. des 67. Psalm auslegend: *Si*
dormiatis inter medios clericos penna co-
lumba deargentata, sage; dasß deswegen
 diß geredt seye/dieweil ein Platz ist zwischen
 der Furcht und Sicherheit/gleich wie unter
 dem linken und rechten die Mittelplatz/
 nemlich die Hoffnung ist/ in welcher das
 Gemüch und G. wissen als auff einem
 schön gespreiten Beth der Liebe sanfft ru-
 het/sehe den H. Augustinu in *serm. 15. ad*
Fratres in eremo. wie auch *Prov. 14. 26.*
 und *Eccl. 29.* Die ihr den Herrn fürchtet/
 hoffet auff ihn.

Das 17. Capitul.

Von der Melancholey.

Melancholey / so der Hoffnung und
 dem Vertrauen auff Gott / gerad
 wider / und einem verständigen Men-
 schen gar übel anstehet / (a) ist des Teuffels
 Badstube / wan sich der Teuffel baden wil/
 so setz er sich in einen Melancholischen

H 2 Kopff/

(a) Melancholey des Teuffels Badstube.

Kopff / und welszet sich in den nârrischen
 Melancholischen Gedancken wacker her-
 umb / und jemehr man der Melancholey
 nachhânger / jemehr krawet man dem Teuf-
 fel / und je besser bekompt ihm das Bad.
 Wan einer ins Bad gehet / gibt er wol der
 Bad-Magd ein Trinckgeld / aber was der
 Teuffel den Melancholischen Leuten für
 Trinckgeld gibt / wan sie ihm ein gut Bad
 gemacht haben / daß begehrt ich nicht mit ih-
 nen zu theilen. Höre doch auff dem Teuffel
 zu krawen / er hat lang gnug bey dir geba-
 det. Höre doch einmahl auff ihm zu hoffie-
 ren / dan du wirst doch nichts anderst als
 des Teuffels Danck davon haben. Wie
 thustu doch so schändlich? wan dir es schon
 nicht allezeit nach deinem Kopff gehet / so
 hastu darumb nicht Ursach solcher Ge-
 stalt zu trawren / und dich der Melanch-
 ley zuergeben.

Was mangelt doch dir / du armer / be-
 trübter / ehrlicher Mann? sag mir doch; was
 hastu für ein Anliegen? ist dir dein Herr so
 schwâr / daß du dein Unglück nicht über
 die Zung bringen und recht aussprechen
 kanst. Mein / so sehe den Apostel Paulum
 an!

an / da selbiger beschreiben wil/ (a) wie es ihm und den andern Apostelen gehe/da sagt er 1. Cor. 4. bisß auff diese Stund leyden wir Hunger und Durst/seynd nackend und werden geschlagen / und haben kein gewisse statt. Er klagt/dasß er werde gescholten/verfolgt/gelästert/dasß er sey wie ein Fluch der Welt und allen Leuten. Er klagt 2. Cor. 12. dasß ihn desß Sathans Engel mit Hals- Streichen schlage / und er hab den Herrn drey-mahl gebetten/ dasß er von ihm wieche/ allein der Herr hab ihm geantwortet : laß dich begnügen an meiner Gnad / dan mein Krafft und Gnad ist in der Schwachheit mächtig und stark. Und dannoch seynd die Apostelen nicht trawrig/ nicht Melancholisch / sondern frölich gewesen. Lieber wer bistu doch gegen Paulo, dem Hoherleuchteren Mann/den Gott zu einem außerswollen Ruffzeug gemacht / den er mit einem sonderlichen Heldenmuth außgerüstet hatte / dasß er so viel gewaltige Thaten in seiner Kirchen thun solte: was ist doch dein Creuz gegen Pauli Creuz : sag mir doch/ob du nicht viel reicher als Petrus, Paulus, und

H 3 alle

(a) Aposteln seynd nicht melancholisch gewesen.

alle andere Apostelen gewesen? wan bistu
 hungerig und durstig zu Beth gangen? wan
 bistu nackend gangen? wan hastu auff der
 Strassen unter dem blawen Himmel lie-
 gen müssen / und hast kein gewisse Woh-
 nung gehabt? wan bistu so verschimpffet
 und verfolgt worden? haben nun die Apo-
 stelen in allem diesem grossen Unglück so
 geseuffzet / so den Kopff gehängt / so Mar-
 tyrhenckolisch gewesen / und ihnen solche traw-
 rige / schame / melancholische / nährische
 Grillen gemacht / wie du thust? nein / son-
 dern wie Rom. 8. steht: wir lesen das: eren
 die G. D. lieben alle Ding zum besten die-
 nen. In Creuz und Unglück ist noch
 bey weitem nicht so groß als die Noth die
 Job hat außgestanden. Wie thustu dann
 was trawrestu doch? Gott lebt ja noch.
 Dürcke dich nur ein wenig / und laß das
 Ungewitter fürüber geben. Trawe auff
 Gott. Nach trüben Regen gibe Gott sei-
 nen Segen und Sonnenschein. Gott hilfft
 am allerliebsten / wan alle menschliche Hoff-
 nung zerrinnet / wan alle menschliche Hüff
 auß ist / wan kein Mensch / kein Creatur
 mehr helfen kan.

Die Hoffnung das Vertrawen auff

Gott lateinisch Spes, ist ein starcker Baum
 Seps umbs Herz / daß der Teuffel mit sei-
 ner Melancholey nicht hindurch dringen
 noch hinein kommen kan. Woher kompt
 alle Melancholey und Trawrigkeit? Ein
 Medicus wird sagen / es kommt von ver-
 stopffung der Milz / von böser Dät / von
 unreinem Geblüt / von groben unverdau-
 lichen gesalznen Speissen. Ich geb es zu/
 daß es etwas thue. Allein ich find sonst noch
 drey / darauß alle Melancholie und Traw-
 rigkeit ihren Ursprung haben. Es kompt
 1. her von Creuz und vielem Unglück.
 2. Von der Sünd und bösen Gewissen.
 3. Von dem leydtigen Teuffel. Von vielem
 Unglück kompt es / wan ein Jobs post
 nach der andern kompt / wan ein Unglück
 dem andern die Hand bent / wan es einem
 armen Menschen gehet wie einem Fuhr-
 man / der auß einer Pfuzen und Gruben
 in die andere fährt / biß er in die Herberg
 kompt. Da wird das Lachen Thewr.

Zum andern kompt es her von der
 Sünd / wan die im Gewissen auffwachet /
 und predigt einem für / sehe das hastu mit
 der

N 4

(a) Woher die Melancholey komme.

der und der Sünd verdienet/ es geschieht
 dir recht. Wan nun mancher solchen Ge-
 danken nachhängt / und seinem Beicht-
 Vatter nicht offenbahret/ noch Buß wir-
 cket / so verwirret er sich so darin / daß er
 endlich ganz melancholisch wird. Dan
 gleich wie ein Gewissen pur und rein / ist
 über Gold und Edelgestein / also ist *mal-*
conscientia eine *Pestilentia* , dan es ist
 nichts/ daß einen Menschen so ganz nieder-
 schlage/ erschrecke / angst und bang mache
 und stätig das begangene Unrecht vor-
 mahle / als eben das böse Gewissen. Ein
 gutes Gewissen macht ein fröhliches Ge-
 sicht/ aber ein böses hat Wofflszahn / es
 frisst sich selbst.

Zum dritten kompt es her von dem
 Teuffel / wan der einen Melancholischen
 Menschen siehet / so macht er sich alsbald
 hinzu/ er siehet seinen Vortheil/ und macht
 auß Melancholey einen bösen Brey. Und
 wan das Unglück lang wehret / so kompt
 Ungedult im Herzen/ nach der Ungedult
 läst der Teuffel einen feurigen Pfeil nach
 dem andern abgehen / und daher kompt
 daß mancher vorzagen wil/ und so Melan-
 cholisch

choltisch wird/das er ihm den Todt wünscht/
 das er ihm selbst Leyd anthut/ oder ganz un-
 sinnig wird. Dfft kompt es/das der Teuffel
 auch frommen Leuten auß Gottes Ver-
 hängnuß solche melancholische Strick an
 Hals wirfft/ und so ängstiget / das sie mei-
 nen sie müssen verzagen. Job. 7. Was raths
 nun in solchem Fall? wie wird solche Me-
 lancholey oder Trawrigkeit vertrieben?
 Etliche halten für gut / das ein berrübter
 Mensch nicht viel allein sey / sondern alle-
 zeit gute Companie und Gesellschaft su-
 che. Andere sagen / melancholische Leuth
 sollen unterweilens einen guten Trunck
 Wein thun / dan der Wein sey erschaffen
 das er des menschen Herz erfreue. Allein
 man sagt/das einmahl ein grosser Herr sey
 melancholisch gewesen/dahab er einē Krausch
 getruncken / des Morgens sey er noch me-
 lancholischer gewesen / (a) da hab ihm sein
 Hoff. Narz den Rath gegeben / er solle des
 Tags wider einen Krausch trincken / und
 wan er des folgenden Tags noch trawrig
 seye/so solle er sich wider trincken trincken.
 Der Herr habe gefragt / was wird aber
 endlich

(a) Rath eines Narren wider die Melancholey.

endlich hier auß werden? antwortet er: Er
 solcher Mann wie ich bin. Die beste Mittel
 die Melancholey zu verreiben / zeigt uns
 Job / der gibt uns zu verstehen / daß da er
 seiner höchsten Melancholey oder Be-
 trübnuß gewesen / da hab er an den Herrn
 gedacht / auff Gott vertraut / und gebeten.
 Der beste Rath ist / daß man mit dem Teufel
 und Melancholischen Gedancken nicht
 viel disputire, und seinem Einblasen zu-
 höre / sondern sie alsobald auß dem Sinn
 schlage. Dan wer seinen melancholischen
 Gedancken viel nachhangen / und dem
 Teuffel hoffiren wil / der kompt zu kurz.
 (a) Gerson hat pflegen zu sagen / man sollt
 solche Anfechtungen achten / als pfiff einen
 eine Gans an. Dan wie ein Hund viel
 hefftiger bellt / wan man sich mit ihm zereut
 so macht es der Teuffel auch / je mehr man
 mit ihm disputirt / je mehr er einen quället.
 Drumb kan man den Teuffel nicht beser-
 trillen / als wan man ihn in solchen Anfecht-
 tungen / wan böse unehrbare Gedancken
 kommen / nur weidlich verachtet. Man sollt
 set / daß der Teuffel einsmahls sey kommen

(a) Melancholey wie zu vertreiben.

zu einem frommen Alt. Vater und Ein-
 sidler / und hab gekrunget wie ein hauffen
 Saw. Da hab der Einsidler gesagt: D wie
 recht ist dir geschehen/ du soltest ein schöner
 Engel seyn/ so bistu nun zur garstigen Saw
 worden. Da hab das Grunzen als-
 bald auffg hört. Dan der Teuffel kan
 nicht leyden/ daß man ihn verachte / wans
 im Glauben und Gottesfurcht / und nicht
 durch Vermessenheit und Thunföhneit
 geschicht. Denck alzeit an den Herrn / wan
 dich dein Gewissen quält / denck daß er sey
 die Versöhnung für der ganzen Welt
 Sünde / daß er/wan du sie wirst recht ge-
 beichtet und abgebüffet haben / barmherzig
 seye. Denck an den Herren wan du mit
 unehrlichen Gedancken angefochten wirst/
 und sage: Laß - O Herr / deine Gnad
 in mir Schwachen mächtig seyn. Denck
 an den Herrn / wan der Teuffel mit dem
 Zeitlichen angezogen kompt / und sagt: du
 steckest in Schülden/du bist umb das deini-
 ge kommen/du wirst verachtet. Was wilt
 du machen/wo wilt du dich ernehren. Du
 mußt stehlen/wuchern/andere berriegen/gei-
 sig seyn/und dich stellen wie andere Leuth.

In solcher Anfechtung reisse du dich hin
 durch/ und denck an den Herrn/ der dich
 erschaffen hat/der wird dich ernehren. In
 das Brod jert was trucken / und das Weis
 was sawr / dencke daß du es hernach am
 Tisch des Herren auff's beste haben wirst.
 Dencke daß der Heyland das Reich Got
 tes vergleichen habe einem reiffen Senff
 körnlein und nicht einem Zuckerkant und
 Lebkuchē. Daß solches Reich Gottes gleich
 sehe einem Sawrreig/und nicht einē süßen.
 Der Geistlicher / und auch der Weltlicher
 stirbt wol / der allzeit seiner Seelen ein
 Vatter / dem Leib aber eine Steiff. Mutter
 abgeben/der viel Freytag gemacht / damit
 er desto gewisser einen ewigen Sabbath
 oder Ruhe zu hoffen habe / der sich der
 Mächtigkeit beflissen / wolwissend wan ein
 Schiff überladen / daß selbiges nechst bey
 dem Untergang' ist.

Das ander Mittel ist betten. Dan wie
 ein Dieb in der Nacht verjagt wird / wan
 man ein Geschrey macht / also wird der
 Teuffel mit seinen Anfechtungen vertrieben
 durch ein andächtiges Gebett/ wan man zu
 Gott ruffet und schreyet. Daß durch betten
 böse

böse Gedancken und Einfält/ so vom Teufel herrühren/ vertrieben werden/ bezeuget Christus *Matth. 26.* da er im Garten gieng gang trawrig/ und zu seinen Jüngern sagte: wachet und bettet/ auff daß ihr nicht in ~~im wachet~~ ~~in dem~~ ~~schlafung~~ ~~fallet.~~

Das 18. Capitul.

Vom Gebett.

WAn wir in Trübsal und Nöthen stehen / so wil der Herr daß wir unser Hülf bey ihme suchen sollen / und ist das Begehren uns nutz und seelig/ (a) so hat er verheischen/ daß er uns erhören wolle/ also spricht er *Psal. 49. v. 15.* Rufft mich an in der Zeit der Noth/ so wil ich dich erlösen/ so solstu mich preisen. Und anderstwo sagt Christus: bittet so wird euch gegeben/ sucht so werdet ihr finden / und alles was ihr bitten werdet in meinem Nahmen / das wil ich thun. Wan wir schon so vielfaltige Verheischungen nit hetten/ so begreiff doch dieser einzige Befelch: ruffe mich an. Eine

N 7 Ver.

(a) Gottes Verheischung daß er uns wolle erhören.